

Zum Tod von Bodo Fastje

von Detlef Klöckner

44 | Nachruf

Wir trauern um unseren Kollegen Bodo Fastje. Bodo verstarb nach langer Krankheit am 05. September 2019 an den Folgen eines Hirntumors. Er hinterlässt seine Ehefrau Susanne und seine Tochter Clara. Bodo wurde 40 Jahre alt.



Im Zeitpunkt seines Sterbens liegt bereits die ganze Tragik seines Todes begründet. Bodo hatte noch ein reiches langes Leben vor sich, bereitete nach dem Umzug nach Berlin seine zukünftige Zusammenarbeit mit seiner Frau vor und empfand Berlin als kreativen Kosmos, als brodelnde Anregung für die weitere Lebensgestaltung. Wir haben von Herzen gehofft, dass wenigstens er, nach dem Tod unserer Kollegin Renate Wilms-Klöckner vor 2 Jahren, es schafft, seine Krankheit zu überwinden. Es blieb ihm verwehrt ...

Bodo fehlt uns in vielem. Er war durch seine Art und seine Kompetenzen ein wesentliches Bindeglied zwischen den Generationen, mit einer Seite neugierig der Zukunft zugewandt und mit der anderen Seite verankert in den Traditionen der Gestalttherapie und verbunden mit den Erfahrungen der älteren Generation. Bodo war ein integrierender Faktor zwischen den Generationen und offen für alle kommenden Entwicklungen.

Dieser Spagat zwischen Alten und Jungen, Bewährtem und Neuem fiel ihm leicht, es war ihm eine Quelle seiner Lebens- und Arbeitsmotivation. Tradition und Innovation verband er mit einer selbstverständlichen Lässigkeit, die nur dem möglich ist, der das Bindende und Verbindende im Leben sucht und der sich kraft seiner eigenen Sehnsüchte und Fähigkeiten authentisch da und dort bewegen kann.

Bodo strahlte Zuversicht in allem aus, in der Arbeit mit Menschen, in der Gestaltung seines eigenen Lebens, in der Haltung, die wesentlichen

Dinge mögen gelingen. Selbst noch, als ihm bewusst war, dass er sterben müsste, war es ihm eine Herausforderung, den Weg aus dem Leben auf seine Art hinzubekommen. Es ist ihm gelungen.

Und dazu noch mit einem Tusch! In der Stunde seines Todes gab es einen großen Knall und dann fiel für Stunden die Elektrizität des Hospizes und des umliegenden Ortes aus. Das Ereignis entsprach durchaus seinem Humor.

Bodo war mit dem Institut identifiziert, und unsere Sorge, dass in Berlin auf kurz oder lang die Verbindung nachlassen könnte, wischte er mit einem Satz vom Tisch: „Keine Angst, das krieg ich schon hin.“ Damit war alles gesagt und so war es.

Bodo war an Erfahrungen jeder Art interessiert („Man muss das doch mal ausprobiert haben!“), sah den Tatsachen ins Auge, und wenn es nicht anders ging, unklar war, welche Energien sich in einem Konflikt durchsetzen würden, dann widmete er sich diszipliniert beiden Möglichkeiten. Bodo war ein stiller akribischer Arbeiter, der das Wesentliche nicht dem Zufall überließ.

So ging er auch mit seiner Krankheit um. Er lebte tatkräftig in die Zukunft und bereitete sich parallel darauf vor, es könne auch schlecht ausgehen. Nachdem erste Rezidive auftauchten, hat er angefangen, sich mit dem eigenen Tod auseinanderzusetzen, und er hat eine ausführliche Patientenverfügung aufgesetzt.

Bodo hatte keine Angst, sich schweren Problemen zu stellen, und wenig Scham, heikle Themen zu teilen. Damit war er als Kollege und Freund, als Dialogpartner wohltuend und hilfreich. Bodo war, nicht zuletzt durch seine Liebenswürdigkeit, seine liebevolle Art, sich den Dingen und den Menschen zuzuwenden, eine Bereicherung für das Institut und eine Option für eine gute Zukunft. Es war eine Freude, ihn als Freund zu haben.

Bodo hat in der Einleitung eines kleinen Textes in der GestaltZeitung 2019 geschrieben:

„Bevor ich Psychologie studierte und meine ersten therapeutischen Ausbildungen machte, lernete ich (...) am meisten über das Menschsein und das Lieben aus Büchern.“

Ich möchte dieser Selbstaussage vehement widersprechen. Ich glaube vielmehr, dass er in Büchern einen Widerhall und eindruckliche Bilder, eine prägnante Sprache dafür gefunden hat, aber das Menschsein und das Lieben hat ihn als Person schon vorher ausgemacht. Es kam ja „von innen heraus“. (Max Wertheimer)

Gerade wir Gestalttherapeuten sind uns bewusst, dass man Menschen nicht durch andere Menschen ersetzen kann, sondern sich nur Funktionen und Kompetenzen austauschen lassen. Jeder Mensch ist auf seine Weise einzig. So betrachtet, hinterlässt Bodo eine Leerstelle im Team, die wir nicht wieder auffüllen können. Mit Bodo ist etwas für immer gegangen.

Anlässlich des Todes seiner Kollegin Renate, mit der er eng zusammengearbeitet hat, schrieb ich als ihr Ehemann: „Ich weiß nicht, was ohne sie werden soll.“ Jetzt, nach Bodos viel zu frühem Tod, weiß ich augenblicklich nicht mal mehr eine abschließende Frage zu formulieren ...

Die große amerikanische Schauspielerin Gena Rowlands wurde einmal gefragt, wie sie den frühen Tod des Schauspielers und Regisseurs John Cassavetes, ihres Ehemannes, verarbeitet hat, und sie antwortete sinngemäß: „Man kann sich über so etwas nicht hinwegsetzen. Es bleibt einem nichts anderes, als anders weiterzumachen.“ Vielleicht ist es das, was auch für Bodos Tod gilt.